

Denkmal-Sanierung unter Dach und Fach

- Restaurierung an Gred und „Alter Post“ vor Abschluss
- Reibungslose Zusammenarbeit mit Denkmalbehörden

- Materialien und Techniken teils Jahrhunderte alt
- Schäden durch Wasser an beiden Dachstühlen

VON SYLVIA FLOETEMEYER

Meersburg – Meersburg ist für seine Lage am See berühmt – und sein historisches Stadtbild. Dieses steht, als erste Gesamtanlage in Baden-Württemberg, seit 1954 unter Denkmalschutz. Ein Wort, das, wegen der damit verknüpften Auflagen, viele Hausbesitzer ungern hören, vor allem wenn es um Umbauten geht.

Doch wenn sich Bauherren, Planer und Handwerker frühzeitig in Verbindung setzen, dann kann die Zusammenarbeit reibungslos laufen, wie die kurz vor dem Abschluss stehende Dach- und Dachstuhlrestaurierung der unmittelbar angrenzenden Gebäude Gred und „Alte Post“ in der Unterstadt zeigt.

Die Gred, das ehemalige Kornhaus von 1505, gehört der Stadt, das heutige Hotel „Alte Post“ ist in Privatbesitz, Eigentümer Karl Heinzemann lebt in Frankreich. Er beauftragte die Firma Holzbau Schmäh mit der Sanierung des Dachstuhls, der aus dem 16. Jahrhundert stammt. Bei einer ersten Besichtigung stellte man auch „ziemlich viele Schäden durch Wasser“ am Übergang zum Gred-Gebäude fest, berichtet Firmenchef Sebastian Schmäh. Er trat deshalb an die Stadt heran, die zustimmte, das Gred-Dach gleich mit zu sanieren.

Schmäh, Bauamtschef Martin Doerries und Martina Goerlich, Gebietsreferentin der Landesdenkmalpflege, loben unisono die gute Kooperation. An erster Stelle, warum es so gut lief, nennt Goerlich „die Beauftragung eines denkmalerefahrenen Fachhandwerkers/Planers.“ Das trifft auf Schmäh sicher zu, der seinen Betrieb in sechster Generation führt und dessen Geschäftsfeld, wie er sagt, rund zur Hälfte im Bereich Restaurierung liegt.

Und Bauamtschef Doerries betont: „Eine ganzheitliche Betrachtung ist bei denkmalgeschützten Objekten wichtig. Man kann nicht einfach einzelne Gewerke rausziehen.“ So koordiniert Schmäh auch im aktuellen Fall die Maßnahmen, die neben dem Mammutanteil Holzbau sonst noch anfallen, wie Maler- und Blechenerarbeiten. Schmäh betont, er nehme bei den Ortsterminen mit den Denkmalbehörden immer auch seine Mitarbeiter mit, damit diese selbst hören, worauf es ankäme. Nach dem ersten Ortstermin im April 2013 fanden laut Goerlich drei weitere statt sowie etliche telefonische „Abstimmungsgespräche.“

Je früher man den Denkmalschutz einbinde, desto besser, sagt Goerlich. „Schwierig ist es immer dann, wenn auf Seiten der Bauherrschaft bereits vorher ein fertiges Planungs- und Nutzungskonzept vorliegt.“ Sie betont auch, zwar sei es Aufgabe der Denkmalbehörden, historische Gebäude „möglichst unverfälscht in ihrer vorhandenen Substanz zu sichern und an nachfolgende Generationen als echtes Kulturerbe weiterzugeben. Ein Denkmal kann aber nur dann auf Dauer erhalten werden, wenn eine sinnvolle Nutzung gefunden wird.“

Es geht also nicht um das sterile Wiederherstellen und anschließende Einfrieren eines bestimmten historisch-ästhetischen Zustands. Wobei auch



Das rote Gred-Gebäude (links) und die angrenzende „Alte Post“, hier eine Ansicht vor der Sanierung, sind laut Denkmalamt von großer Bedeutung für die historische Dachlandschaft Meersburg. BILDER: FLOETEMEYER



Sebastian Schmäh, Chef der Firma Holzbau Schmäh (rechts), und Meersburgs Bauamtschef Martin Doerries steigen Gred und „Alter Post“ aufs Dach, deren Sanierung kurz vor dem Abschluss steht.



Zimmerermeister Marc Möller zeigt ein morsches Balkenstück, das er im Dachstuhl der „Alten Post“ gegen ein neues ausgetauscht hat.

Denkmalschutz Moden unterliegt, wie Schmäh klar macht. Durch verschiedene Sanierungsschichten haben sich seine Mitarbeiter bei der Dachstuhlrestaurierung gearbeitet, wobei man früher oft nur das Nötigste gemacht habe, etwa einen morschen Balken mit zwei Hilfsbalken abgestützt. Auf der anderen Seite wolle der Denkmalschutz heute auch keine Sanierung mehr à la „er-

strahlt in neuem Glanz“. Handwerklich perfekt ersetzen Schmähs Mitarbeiter etwa verrottete Holzpartien passgenau: „Rähmanstückung mit liegendem Blatt und Holznägeln“, heißt so etwas im Fachjargon. Man darf und will heute den Übergang zwischen Alt und Neu auch genau sehen. Früher, berichtet Schmäh, habe man Ersatzstücke oft noch mal mit dem Hobel und brauner Farbe bearbeitet, um sie alt aussehen zu lassen.

Alt und Neu ergänzen sich auch harmonisch bei der Dachbedeckung: Im Traufbereich der Gred setzte man neue Ziegel ein, die aber nach alter „Barock-Technik“ von einer Firma aus der Lausitz gebrannt werden. Die übrige Fläche decken historische „Handstrich-Biber“-Ziegel, teils vom Original-Dach, teils von anderswo her. Für die „Post“ verwendete man „hochwertige Industrieziegel“. Denn natürlich, so Schmäh, gebe es hervorragende industriell hergestellte Produkte. Doch: „Wir haben in der Vergangenheit zu sehr auf die Industrie gehört. Heute besinnen wir uns wieder auf Techniken und Materialien, die seit Jahrhunderten funktionieren.“

Denkmalschutz leicht gemacht

Wie klappt die Zusammenarbeit von Hausbesitzern, Planern und Handwerkern mit dem Denkmalschutz optimal? Martina Goerlich, Gebietsreferentin der Landesdenkmalpflege, listet prägnant auf, wie's im Idealfall läuft:

- Beauftragung eines denkmalerefahrenen Fachhandwerkers/Planers
- Frühzeitige Einbindung von Denkmalschutz und -pflege zur Abstimmung der Vorgehensweise
- Gründliche Untersuchung des Instandsetzungsbedarfs unter der Prämisse des weitestgehenden Erhalts der denkmalrelevanten Bausubstanz
- Entwicklung des denkmalpflegerischen Konzepts für den Antrag auf denkmalrechtliche Genehmigung
- Frühzeitige Besprechung der Fördermöglichkeiten, sodass zuschussrelevante Fristen eingehalten werden können
- Zeitnahe Abstimmung der denkmalgerechten Vorgehensweise im Bauverlauf bei neuen Erkenntnissen zu Schäden, Befunden, baulich-technischen Fragen



Echtes Zimmererhandwerk: Ein neuer Balken angesetzt an einem alten.

NACHRICHTEN

BURGCAFÉ

Monika Taubitz liest aus „Abstellgleis“

Meersburg – Im „Literatur-Café“ liest Monika Taubitz am heutigen Samstag, 22. März, 15 Uhr, im Burgcafé der Burg Meersburg, Einlass ist ab 14.30 Uhr. Taubitz liest in diesem Jour Fixe aus ihrem Roman „Abstellgleis“, einen Buch über das Altern. Unter dramatischen Umständen wird eine betagte Frau aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen und in ein abgelegenes Alten- und Pflegeheim eingewiesen. Dieses Erlebnis und das Fehlen beinahe jeglicher Ansprache führen zu teilweisen Verlust ihrer Sprechfähigkeit. Auf ein Abstellgleis des Lebens geraten, füllt sie ihre einsamen Tage mit inneren Monologen aus. So entsteht die Biographie einer aus Schlesien stammenden tapferen Frau des zwanzigsten Jahrhunderts, die ein ungewöhnliches Schicksal meisterte.

FREUNDESKREIS

Knabenmusik Meersburg spielt im Neuen Schloss

Meersburg – Der Freundeskreis der Knabenmusik Meersburg hat sich zur Hauptaufgabe gemacht, die Knabenmusik durch ideelle und materielle Hilfe zu unterstützen und damit einen Beitrag zur Förderung der musikalischen Jugendarbeit in Meersburg zu leisten. Für diese Unterstützung bedankt sich die Knabenmusik alljährlich mit einem besonderen Konzert, das dieses Jahr am morgigen Sonntag, 23. März, 19 Uhr, im Neuen Schloss stattfindet. Auch Nichtmitglieder sind wie immer willkommen, die ganze Bevölkerung ist eingeladen, der Eintritt ist frei. Im Anschluss daran, gegen 20 Uhr, treffen sich die Mitglieder des Freundeskreises zur jährlichen Mitgliederversammlung.

LANDWIRTSCHAFTSAMT

Sachkundenfortbildung im Pflanzenschutz

Salem – Das Landwirtschaftsamt Bodenseekreis veranstaltet am Samstag, 29. März, in Zusammenarbeit mit dem BLHV und den Landwirtschaftsämtern Sigmaringen und Konstanz für Anwender von Pflanzenschutzmitteln – nicht Haus- und Kleingärtner – eine Sachkundenfortbildung an. Die Veranstaltung findet um 10 Uhr im „Prinz Max“ in Salem statt. Im fachlichen Teil werden unter anderem spezifische Ackerbauhemmen angesprochen. Die Registrierung der Teilnehmer erfolgt ab 9.30 Uhr. Eine Teilnahmebescheinigung wird nach Ende der Veranstaltung ausgegeben. In der Mittagspause wird eine kleine Bewirtung durch die Landfrauen angeboten.

Sie sind überzeugt von der Gemeinschaftsschule

Vier Mütter und ein Vater machen klar: Die neue Schulart ist für Salem eine große Chance

Salem (emb) Sie wollen nicht über Politik sprechen, nichts zum Schulstreit sagen. Das machen die vier Salemer Mütter und der Vater, die sich in der Küche der Salemer Gesamtelternbeiratsvorsitzenden Christiane Linke getroffen haben, gleich eingangs klar. Das Gespräch mit dem SÜDKURIER haben sie gesucht, weil sie allesamt Kinder mit Gymnasialempfehlung haben – und sie allesamt auf die Salemer Gemeinschaftsschule, die zum kommenden Schuljahr eingeführt wird, schicken wollen.

„In Salem gab es noch nie die Möglichkeit, auf Gymnasialniveau zu unter-



richten“, sagt Birgit Zauner. Christiane Linke pflichtet ihr bei: „Das schätzen sehr wenige Leute wert.“ Jetzt gebe es vor Ort eine Möglichkeit des „G 9“ und das noch dazu mit kurzen Wegen. „Die Wenigsten nehmen das zur Kenntnis“,

sagt Christiane Linke. Sie als Eltern gäben dem Lehrerteam nun einen Vertrauensvorschuss, wollten aber darauf achten, dass das Dreisterneniveau auch wirklich eingehalten wird und Kinder auf Gymnasialniveau gefördert werden.

„Uns ist bewusst, dass die Kinder dieser Eingangsklassen wohl nicht in Salem ihr Abitur machen werden, aber was ich als Vorteil sehe ist, dass unser Sohn in den den ersten Jahren hier auf Gymnasialniveau unterrichtet wird“,

Eine Gemeinschaftsschule in Salem bringt viele Vorteile. Das finden (von links): Viktor Sorg, Christiane Linke, Christine Sorg, Sabine Hirschmüller und Birgit Zauner. BILD: BAST

sagt Viktor Sorg. Sehr wichtig sei für ihn der Standort, von Gemeinschaftsschule habe er bisher keine Ahnung gehabt. „Aber je mehr ich mich damit befasste, desto attraktiver fand ich das Konzept. Kein Turbolernen und Lernen auf drei Stufen.“

Viele erschrecke auch der Nachmittagsunterricht sagt Christine Sorg. „Aber diese drei Nachmittage gehen nur bis 15.30 Uhr.“ Und die Trainings der Breitensportarten, merkt Viktor Sorg an, fingen alle erst danach an. Und, erklärt Sabine Hirschmüller, die Kinder, die zu Hause mittag essen wollen, dürfen das tun. Christine Sorg findet die Durchmischung von lernstärkeren und lernschwächeren Schülern auch für die stärkeren Schüler gut. „Ich bin überzeugt, dass sie am ehesten dann lernen, wenn sie den anderen was beibringen.“